

Valnea Santa Maria Scrinari, Il Laterano Imperiale I. Dalle "aedes Laterani" alla "Domus Faustae". Monumenti di antichità cristiana, Band 11. Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Rom 1991. 231 Seiten, 170 Abbildungen.

Der aufwendig ausgestattete Band ist der erste von mehreren, in denen die Verf. die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen von 1962–1965 in der Umgebung des Lateran in Rom vorlegt. In ihm werden vor allem die wichtigen Funde unter dem Neubau der I.N.P.S. in der Via dell'Amba Aradam publiziert. Die dort gefundenen Fresken aus dem 4. Jh. n. Chr. gehören zu den wichtigsten Neufunden stadtrömischer Wandmalerei in den letzten Jahrzehnten. Sie waren bisher trotz einer vorläufigen Publikation kaum bekannt geworden, zumal sie an Ort und Stelle, d. h. im Sitzungszimmer des Direktoriums der Sozialversicherung, aufbewahrt werden, wo sie zwar zugänglich sind, aber für ein breiteres, auch archäologisches Publikum kaum ins Auge fallen.

Die ersten Kapitel stellen die Schriftquellen zur Domus Lateranorum (meist nach Lugli, Fontes) und die Pläne der Gegend seit dem späten Mittelalter zusammen, von denen eine Auswahl auch abgebildet wird. Es folgt eine Übersicht über die geologischen Schichten im Gebiet der Grabung und über die ältere Forschungsgeschichte zur Domus Lateranorum, die sich auch auf die folgenden Bände bezieht. Im Kommentar dazu wird entgegen der bisherigen Forschung (Colini) die räumliche Trennung von Lateransbasilika und -palast und der nur für das Jahr 313 genannten Domus Faustae genannt – die sich am Ort der neuen Grabung befinden soll. Aus den Quellen läßt sich dies freilich nicht belegen. Der Aussagewert der phantastischen Rekonstruktion von Pirro Ligorio ist eher gering.

Die in Kapitel II 1–2 beschriebene Ausgrabung hat aus den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit eine Reihe von Räumen und Raumgruppen freigelegt, die zu mehreren, verschieden orientierten Bauten gehören und wohl Teile von Horti waren. Vor allzu exakten Zuschreibungen wird man aber warnen müssen. So wird S. 84 ff. ein Raum einer Villa des Calpurnius Piso zugeschrieben, der 65 n. Chr. mit Plautius Lateranus gegen Nero verschworen war. Begründung ist eine schlichte, rot-gelbe Wandbemalung, in deren Putz die Verf. eine Signatur eines . . . *eus servus Pis(onis) fecit* zu sehen glaubt. Auch die Malerei soll enge Zusammenhänge mit der der Basilika von Herculaneum (und damit indirekt zur Villa der Pisonen) aufweisen. Indessen ist die 'Signatur', die mit bloßem Auge nicht zu sehen ist, ganz ungewöhnlich formuliert und ungewöhnlich störend angebracht. Außerdem gehört die ganze Wand, wie längst erkannt (M. DE VOS, Bull. Com. 81, 1968, 170 Anm. 119; Rez. in: ANRW II 12,2 [1981] 204), zu einer Gruppe von sicher antoninischen Architekturwänden, deren beste Beispiele sich in der Casa delle Pareti Gialle in Ostia befinden (B. M. FELLETTI MAJ, Mon. Pittura ant. Ostia 1–2 [1961]).

Vor einer der ältesten Mauern wird dann im frühen 4. Jh. eine Kryptoportikus von ca. 60 m Länge angelegt, die sich mit großen Fenstern nach Süden öffnet und in der Mitte eine große Exedra aufweist. Die Anlage ist knapp zur Hälfte ausgegraben. In der Mitte der Exedra befindet sich eine ovale Statuenbasis, der die Verf. die kapitolinische Wölfin zuweisen möchte. Ferner vermutet sie, daß die Kryptoportikus identisch sei mit einer *porticus ante hiemale palatium domini papae*, in der im 13. Jh. eine lupa stand (S. 100). So soll eine Kontinuität der Domus Faustae über ein Jahrtausend bestanden haben. Diese kühne These ließe sich nur halten, wenn Reste eines zur Kryptoportikus gehörenden Baues mit entsprechenden Hinweisen zutage träten.

In Kapitel II 3 wird die malerische Dekoration des Ganges mit der Exedra vorgestellt, die von großer Bedeutung für die Geschichte der Wandmalerei und nach der Interpretation der Verf. auch für die Historie des 4. Jhs. ist. Es handelt sich um eine Reihe von lebensgroßen Figuren, die über einem Marmorsockel und einem roten Farbband angebracht sind, das eine Reihe von Inschriften enthalten soll. Die Figuren selbst sind in klassischen Posen ruhig stehend wiedergegeben, fast alle mit Lanze oder Szepter. Die Köpfe und meist auch die Oberkörper fehlen. Nach Meinung der Verf. soll es sich um die Angehörigen des Kaiserhauses handeln, darunter Konstantin (Abb. 112). Diese Figur ist in Militärtracht wiedergegeben. In der Linken hält sie den Schild und ein Ende des purpurroten Mantels (nicht eines gebogenen Schwertes), der von hinten über die Armbeuge gelegt ist, also der Tracht des Mars Ultor entspricht. Der Verdacht, daß es sich hier um eben diesen Gott handelt, verstärkt sich, wenn man die rechts danebenstehende Frau in Chiton und Mantel (Abb. 113) betrachtet, die als Theodora interpretiert wird, aber im Typus mit Szepter und Spendeschale ganz einer klassischen Göttin entspricht. Die Tracht und die Opferhandlung passen keinesfalls zu einer zeitgenössischen Angehörigen des ersten christlichen Kaiserhauses (A. ALFÖLDI, *Röm. Mitt.* 50, 1935, 27 f.). Das gilt auch für die Figur in Chiton und Himation mit Szepter und einer kleinen Gestalt mit Spendeschale und Kanne auf der Hand (Abb. 114), wie sie sonst für Götterfiguren wie die berühmte Dea Barberini bekannt sind, nicht für Kaiser. Es ist also unwahrscheinlich, daß es sich hier um Constantius Chlorus mit einem Laren auf der Hand handeln könnte, zumal die bekannten Laren stets mit kurzem Gewand erscheinen (Th. FRÖHLICH, *Lararia und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Röm. Mitt., Ergh.* 32 [1991]). Die fragmentierten Figuren, die als Darstellung der Fausta und der Caesares Crispus und Constantin II. gedeutet werden, sind zu zerstört, als daß eine Deutung möglich wäre (Abb. 107–111). Die schräg gehaltene Lanze mit deutlichem Lanzenschuh (Abb. 109) schließt jedenfalls aus, daß hier ein jugendlicher Togatus dargestellt sein könnte. Das Fragment Abb. 108, in dem eine Gruppe von jugendlichem und älterem Mann auf einem Schiff (?) zu erkennen sein soll, ist nach der Abbildung nicht zu verifizieren. Die erste erhaltene Gruppe (Abb. 106) stellt rechts einen Mann mit Lanze und Mantelzipfel dar, der als Wagenlenker gedeutet wird, aber anscheinend nicht die übliche Tracht trägt, sondern wohl hohe Stiefel und jedenfalls nackte Beine hat. Ob er wirklich zu der Gruppe von zwei gewaltigen Hippokampen mit begleitenden Delphinen gehört, die anscheinend an einem Zügel geführt werden, scheint fraglich. Denkbar wäre eher ein schwebender Eros. Der Mann wäre dann nach den Stiefeln besser als Dionysos zu deuten. Die Hippokampen, die die Verf. jetzt sehr allgemein als allegorisch erklärt, deuten nach der gängigen Ikonographie auf Poseidon, der hinter ihnen auf seinem Wagen zu vermuten ist. Es wird sich hier also um eine Götterversammlung handeln, wie sie zuletzt in severischer Zeit in Ostia als Schmuck eines Hausheiligtums bekannt ist (HELBIG⁴ 3187). Sie ist hier in einen Stil umgesetzt, der seine nächsten Verwandten in der Dea Barberini hat und in seiner klassizistischen Form noch über die Trierer Deckenfresken hinausgeht, also wohl ins zweite Viertel des Jhs. gehört (s. Rez., *Röm. Mitt.* 85, 1978, 175 ff.).

Von der Ikonographie der Malerei her läßt sich die These, daß es sich hier um eine Art Familiengalerie des konstantinischen Kaiserhauses handelt, also keinesfalls halten. Ob die nur mit speziellen Aufnahme- und Betrachtungsverfahren sichtbaren Inschriftenreste, die diese These belegen sollen, so existieren, ist eine umstrittene Frage. Die beigelegten Fotos reichen als Beleg nicht aus, da sie teilweise retuschiert sind (Abb. 162; 163). In der ersten Publikation (*Rendiconti. Atti Pontificia acad. rom. arch.* 43, 1970/71) war dies noch jeweils vermerkt. Der Rest einer solchen (später verworfenen?) Verstärkung findet sich noch auf Abb. 133 oben, wo eine Reihe von deutlichen Buchstaben nicht in die Umzeichnung und die Umschrift übernommen sind. Die Verf. hatte die Inschriften schon 1970/71 in genau der gleichen Form wie hier in Kapitel 2,4 vorgelegt. M. GUARDUCCI hatte dann (*Arch. Class.* 24, 1972, 386 ff.) auf einige der vielen Probleme hingewiesen, die diese Lesungen stellen. Dazu gehören neben chronologischen Schwierigkeiten bei der Kombination der verschiedenen Personen und Ereignisse vor allem die ganz ungewohnten Formen der Ämterbezeichnungen und die Verwendung des Beinamens Chlorus für Constantius I., der erst in wesentlich späterer Zeit belegt ist. Schließlich ist schwer zu erklären, welchen Sinn die einzelnen Akklamationen überhaupt gehabt haben sollen und wie das Übereinander verschiedener Schriften ohne deckende Zwischenschicht möglich ist. Die Verf. hat diese Kritik nicht zur Kenntnis genommen und versucht auch nicht, die Eigenheiten zu erklären. Es wäre wohl nötig gewesen, hier einen Epigraphiker hinzuzuziehen. Vorläufig kann man die Inschriften nicht als Beleg für die Interpretation heranziehen.

Damit ist natürlich auch die Deutung des Baus als Teil der Domus Faustae fraglich. Zumindest wird man sie als Hypothese einstufen müssen, für die noch keine ausreichenden Belege vorhanden sind. Auch wenn es sich nur um eine Göttergalerie im Hortus einer der senatorischen Familien handeln sollte, bleibt die

Bedeutung des Monuments doch bestehen. Man kann der Ausgräberin zu ihrem Finderglück gratulieren und für die Publikation danken.

Würzburg

Harald Mielsch